FLORA.

№. 28.

Regensburg. 28. Juli. **1848.**

Inhalt: ORIGINAL-ABHANDLUNGEN. Hochstetter, über eine neue Abyssinische Getraideart. Senoner, über Homer's Moly. — KLEINERE MITTHEILUNGEN. Thwaites, über die Conjugation des Diatomaceen. Cosson, über einige neue und kritische Pflanzen. Lejolis, Beiträge zur Flora von Cherbourg. — ANZEIGEN von Anton in Halle und Kummer in Leipzig.

Ueber eine neue Abyssinische Getraideart, vom Prof. HOCHSTETTER in Esslingen.

Unter Nro. 953 der vom Reiseverein ausgegebenen Abyssinischen Pflanzen wurde als *Triticum dicoccum* Schrank eine Weizenart ausgegeben, die mir bald allzu verschieden von dem gewöhnlichen Typus dieser Art zu sein schien, als dass ich mit meines Freundes Dr. Steudel Bestimmung (denn von ihm wurden die Abyssinischen Getraidearten bestimmt, während alle übrigen Gräser in den verschiedenen Abyssinischen Lieferungen von mir untersucht und benannt worden sind) einverstanden sein konnte. Ich sandte diese Waizenart schon vor zwei und drei Jahren an verschiedene Freunde als neue Art unter dem Namen *Tr. nervosum*, namentlich auch an Herrn Professor Dr. Bischoff in Heidelberg, der mir schrieb, dass Herr Gartendirector Metzger, dem er die eingesandten Exemplare gezeigt habe, anfänglich geneigt gewesen sei, sie für eine Varietät von *Triticum Spelta* L. zu halten, wozu ihn wohl die sehr ähnliche Bildung der äussern Hüllspelze bestimmt haben mochte, nachher aber doch die Anerkennung der Artverschiedenheit ausgesprochen habe. In einem Aufsatz von meinem verehrten Freunde Dr. A. Braun (Professor in Freiburg) in Nro. 6. des laufenden Jahrgangs der Flora über die Abyssinischen Culturpflanzen wird diese Waizenart auch noch als *Triticum dicoccum* Schrank aufgeführt, doch mit dem Beisatz „in einer eigenthümlichen Form mit glatter, nicht sehr stark zusammengedrückter Aehre und sehr kurzem aufrechtem mucro der Hüllspelze“

Da ich nun aus Abyssinischen Samen in diesem Sommer von mir erzogene lebende und zum Theil schon vollkommen reife Exem-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0454-1

plare jetzt vor mir habe (die früher von W. Schimper eingesandten getrockneten Exemplare waren noch nicht völlig reif), so bin ich im Stande, diese Weizenart vollständig zu characterisiren und mein Urtheil, dass hier eine von *Tr. dicoccum* specifisch zu unterscheidende Art vorliege, fester zu begründen. Ich finde mich aber bewogen, den Namen *Tr. nervosum*, den ich gegeben hatte, mit der Abyssinischen Benennung „Arras" (in der Tigresprache) zu vertauschen, weil die vielen und starken Nerven der äussern Hüllspelze, wovon ich den Namen abgeleitet hatte, an der reifen, weissen Aehre nicht mehr so merklich und auffallend erscheinen, wie an der grünen Aehre, und sich von den Nerven bei *Triticum Spelta* L. wenig oder gar nicht unterscheiden. Ich gebe nun zuerst folgenden Character:

Triticum Arras Hochst. (in pll. exsicc. Un. itin. abyssinicis nr. 953. *Tr. dicoccum*) spica opposite compressa subtetragona, longe aristata, rhachi fragili, spiculis 9 — 15 laxe imbricatis, arrectis, glaberrimis, trifloris, flosculo tertio mutico sterili, glumis lineari-oblongis, carinatis, carina parum prominula, subrecte excurrente, latere antico multinervio, apice obtuse bidentato, dentibus aequalibus vel parum inaequalibus, fructibus longiusculis convexo-triquetris, corticatis, vitreis.

Species inter *Triticum dicoccum* Schrank et *Spelta* L. intermedia, sed nec ad hanc nec ad illam reducenda.

Colitur in Abyssinia sub nomine „Arras" (lingua Tigrensi) vel „Atgja" (lingua Amharica).

Ich will nun die Unterschiede näher herausheben, welche diese Art von allen den vielen und zum Theil auch ziemlich unter einander abweichenden Varietäten von *Triticum dicoccum* Schrank unterscheiden. Die nicht sehr stark zusammengedrückte glatte Aehre, welche Professor Dr. A. Braun zunächst hervorhebt, obgleich er diesen Weizen unter *Tr. dicoccum* stehen liess, findet sich auch bei dem weissen Winter-Emmer oder dem sogenannten Egyptischen Spelz (*Tr. amyleum* G. Metzger, den übrigens der verstorbene Professor Schübler unter dem Namen *Triticum tricoccum* als eine eigene Art unterschieden hat), und auch der rothe Winter-Emmer (*Tr. amyleum* H. Metzg.) hat zwar keine glatte, aber eine nur wenig zusammengedrückte Aehre, müsste übrigens auch zu *Tr. tricoccum* Schübl. gezogen werden, wenn diese Art anerkannt würde, wozu ich meine Zustimmung geben möchte. In dieser Beschaffenheit der Aehre stimmen die beiden letztgenannten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0455-7

Weizen einigermassen mit meinem *Tr. Arras* überein, dessen Aehre übrigens mehr vierkantig ist, und auch die äussere Hüllspelze jener beiden zum Emmer (*Tr. amyleum* oder *dicoccum*) gerechneten Varietäten stimmt darin mehr mit *Tr. Arras* zusammen, dass die beiden Zähne unter einander nicht in so hohem Grade ungleich sind wie bei den andern Spielarten des Emmers; aber nicht nur das Verhältniss der grössern Länge zur Breite der ganzen Hüllspelze, sondern auch die aufrechte Stellung des Zahns, in welchen der Kiel derselben ausläuft, ist ein ziemlich bedeutender Unterschied, der durchweg stattfindet. Ueberhaupt ist die äussere Hüllspelze von *Tr. Arras* in ihrer ganzen Gestalt (Freund A. Braun macht nur auf jenen sehr kurzen aufrechten Zahn oder mucro, wie er diesen nennt, aufmerksam) von allen zum Emmer gerechneten Varietäten sehr verschieden und weit mehr der Hüllspelze von *Tr. Spelta* L. ähnlich, nur verhältnissmässig schmäler; diese Aehnlichkeit beruht vornämlich auf der sehr geringen Biegung des Kiels, welcher völlig aufrecht wird, wo er in den Zahn ausläuft, in der gleichen oder fast gleichen Höhe des andern Zahns (nur selten ist dieser kaum bemerkbar kürzer, manchmal um ebensoviel länger) und in dem gleichen Verlauf der Nerven. Ein weiteres Hauptmoment des Unterschieds ist die weitläufigere Stellung und weit geringere Zahl der Aehrchen (nur 9 — 15), während bei allen bis jetzt beschriebenen Varietäten des Emmers die Aehrchen weit dichter und gewöhnlich zu 21 — 27 beisammenstehen. Die Grannen sind etwas länger als die ganze Aehre, aufrecht und stärker als ich sie beim Emmer gesehen habe; der Halm aber ist kürzer, meist nur zwei Fuss hoch. Das Korn stimmt mit den Körnern des weissen Emmers überein; in den obern und untersten Aehrchen kommt oft nur Ein Korn zur Entwicklung.

Wilhelm Schimper berichtet von dieser Getraideart: „sie „wird zwar seltner als Weizen gebaut, soll aber besseres Brod als „Weizenbrod geben; besonders guten Bogoll, d. i. Gährungsstoff „zum Bierbrauen soll man davon gewinnen. Bogoll erhält man auf „folgende Art: die Körner werden in einen Krug mit Wasser ge„than und einen Tag darin gelassen; alsdann wird das Wasser ab„geschüttet, worauf die Körner im Verlaufe von 6 Tagen zu keimen „anfangen. In diesem Zustand werden sie an der Luft getrocknet „und, wenn sie ganz trocken sind, wird Mehl davon gemahlen, das „ungereinigt unter die Masse, wovon man Bier macht, gemengt wird.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0456-3

„Bogoll wird auch gemacht von Gerste, Weizen, Durra (*Sorghum „vulgare*) und Dagussa (*Eleusine Tokusso* Fres. = *E. stricta* „Roxb.?)."

Ueber Homer's Moly. Von A. Senoner in Krems.

Die nachfolgenden Zeilen behandeln einen Gegenstand, über welchen Schriftsteller und Botaniker schon Vieles geschrieben und debattirt haben. Es ist nämlich von Homer's *Moly* die Rede, über welchen man gleich dem *Nepenthes*, *Gin-seng*, *Hippomanes* u. m. a. noch im Dunkeln ist. Man könnte eine lange und langweilige Dissertation schreiben; man könnte 100 Autoren citiren, die man nie gesehen und gelesen, und doch würde man nie um einen Schritt weiter kommen. Es bleibt dem Urtheile anderer erfahrner Richter überlassen, ob man den *Moly* unter die fabelhaften Wesen eintheilen soll.

Homer sagt in seiner Odyssee (lib. IX.), dass Mercur im Namen der Götter dem Ulysses eine Pflanze gegeben habe, um ihn von den Zauberkräften der Circe zu beschützen. Diese Pflanze hatte schwarze Wurzel (ῥίζῃ μέν μέλαν ἔσκε) und weisse Blumen (γάλακτι δὲ ἴκελον ἄνθος). Eine so kurze Beschreibung konnte wenig Licht ertheilen, indem sich tausend Pflanzen vorfinden, welche schwarze Wurzeln und weisse Blüthen zeigen. Man hoffte also in den griechischen Schriftstellern einige Aufklärung zu finden und wirklich fand man in Theophrast's περὶ φυτων, Buch IX. Kap. 15, die Rede von Homer's Moly, und zwar nach Gaza's Uebersetzung wie folgt: „Moly apud Pheneon atque apud Cyllenam nasci, ejus„que faciem talem esse ajunt, qualem Homerus dixit. Radice rotunda, „non absimili cepae: folio scillae. Utuntur eo adversus venena et „incantationes: non tamen effoditur difficulter.[1])" Diese Andeutungen gaben auch wenig Licht, um mit Bestimmtheit die Pflanze zu erkennen; man wendete sich also an Dioscorides, welcher uns von Moly, nach Sarasin's Vulgarisation, folgende Beschreibung hinterliess: „Moly folia habet graminis, at latiora et humi sparsa: florem „albae violae similem, lactei coloris, at minorem: quippe qui ad pur„pureae violae florum magnitudinem accedat: caulem vero tenuem, „quaternum cubitorum, in cujus cacumine quiddam est, quod allii „speciem referat: radix parva bulbiformis[2])". Da diese Beschreibung auch nicht Genüge leistete, so hoffte man in Plinius etwas Näheres vorzufinden; das erstemal schrieb er: „Laudatissima herbarum

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0457-9

„Bogoll wird auch gemacht von Gerste, Weizen, Durra (*Sorghum „vulgare*) und Dagussa (*Eleusine Tokusso* Fres. = *E. stricta* „Roxb.?)."

Ueber Homer's Moly. Von A. Senoner in Krems.

Die nachfolgenden Zeilen behandeln einen Gegenstand, über welchen Schriftsteller und Botaniker schon Vieles geschrieben und debattirt haben. Es ist nämlich von Homer's *Moly* die Rede, über welchen man gleich dem *Nepenthes*, *Gin-seng*, *Hippomanes* u. m. a. noch im Dunkeln ist. Man könnte eine lange und langweilige Dissertation schreiben; man könnte 100 Autoren citiren, die man nie gesehen und gelesen, und doch würde man nie um einen Schritt weiter kommen. Es bleibt dem Urtheile anderer erfahrner Richter überlassen, ob man den *Moly* unter die fabelhaften Wesen eintheilen soll.

Homer sagt in seiner Odyssee (lib. IX.), dass Mercur im Namen der Götter dem Ulysses eine Pflanze gegeben habe, um ihn von den Zauberkräften der Circe zu beschützen. Diese Pflanze hatte schwarze Wurzel (ῥίζῃ μέν μέλαν ἔσκε) und weisse Blumen (γάλακτι δὲ ἴκελον ἄνθος). Eine so kurze Beschreibung konnte wenig Licht ertheilen, indem sich tausend Pflanzen vorfinden, welche schwarze Wurzeln und weisse Blüthen zeigen. Man hoffte also in den griechischen Schriftstellern einige Aufklärung zu finden und wirklich fand man in Theophrast's περὶ φυτων, Buch IX. Kap. 15, die Rede von Homer's Moly, und zwar nach Gaza's Uebersetzung wie folgt: „Moly apud Pheneon atque apud Cyllenam nasci, ejus„que faciem talem esse ajunt, qualem Homerus dixit. Radice rotunda, „non absimili cepae: folio scillae. Utuntur eo adversus venena et „incantationes: non tamen effoditur difficulter.[1])" Diese Andeutungen gaben auch wenig Licht, um mit Bestimmtheit die Pflanze zu erkennen; man wendete sich also an Dioscorides, welcher uns von Moly, nach Sarasin's Vulgarisation, folgende Beschreibung hinterliess: „Moly folia habet graminis, at latiora et humi sparsa: florem „albae violae similem, lactei coloris, at minorem: quippe qui ad pur„pureae violae florum magnitudinem accedat: caulem vero tenuem, „quaternum cubitorum, in cujus cacumine quiddam est, quod allii „speciem referat: radix parva bulbiformis[2])". Da diese Beschreibung auch nicht Genüge leistete, so hoffte man in Plinius etwas Näheres vorzufinden; das erstemal schrieb er: „Laudatissima herbarum

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05963-0457-9

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1848

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Hochstetter Christian Ferdinand

Artikel/Article: Ueber eine neue Abyssinische Getraideart 449-452